

Falsche Wortwahl kann für Firmen teuer werden

Terminologin berät Unternehmen: „Die Globalisierung erfordert eine verständliche und auch kundenfreundliche Sprache“

VON USCHI ASSFALG

Die babylonische Sprachverwirrung sucht uns bis heute heim. Für Unternehmen können Fehler in der Wortwahl fatale Konsequenzen haben. Ein Terminologiemanagement schafft Ordnung.

Nicht selten werden für Ein- und Dasselbe unterschiedliche Begriffe verwendet. Das irritiert. Beispielsweise ist es für jemanden, dem die Lichtwellenleitertechnik nicht vertraut ist, keineswegs selbstverständlich, dass Lichtwellenleiter, Lichtleiter und Glasfaser denselben Begriff bezeichnen.

„Ein einheitlicher Sprachgebrauch schafft Ordnung im Vokabular“, weiß Beate Früh. Sie bietet seit 2013 mit ihrem Büro B3 Beratung und Dienstleistungen im Bereich Terminologiemanagement, Terminologiesysteme und Übersetzungsmanagement. Der Ausdruck „Terminologie“ bezeichnet den Fachwortschatz eines bestimmten Fachgebiets und ist laut der Expertin ein unentbehrliches Instrument der fachlichen Verständigung in allen Bereichen der Informationsgesellschaft.

Früh beherrscht Englisch, Französisch und Spanisch fließend. Der Umgang mit Sprache, Texten und Worten ziehe sich wie ein roter Faden durch ihren beruflichen Werdegang, sagt sie. „Ich habe Übersetzung, Dolmetschen, Terminologie und Technische Redaktion von der Pike auf gelernt und in vielerlei Tätigkeiten und Projekten praktisch umgesetzt.“

Mit dem Abschluss als staatlich geprüfte Übersetzerin in der Tasche habe sie ab 1989 in Unternehmen der Luftfahrt, Medizintechnik und Telekommunikation angeheuert, unter anderem als Technische Redakteurin. 2004 sammelte sie erste praktische Erfahrung als Terminologin und Über-

setzungsmanagerin. Eine einjährige Weiterbildung zur Terminologin an der CAS Zürcher Hochschule Winterthur machte sie sattelfest. In Deutschland gibt es kein derartiges Bildungsangebot. Mittlerweile lehrt Früh an einigen Universitäten auch in der Schweiz; und sie gibt ihr Wissen in zahlreichen Vorträgen und mit Veröffentlichungen weiter.

Die Fachfrau hat jede Menge Beispiele aus der Praxis dafür parat, was Fehler in der Wortwahl anrichten kön-

nen. Synonyme entstehen häufig dadurch, dass an verschiedenen Orten Forschungs- und Entwicklungsarbeit zu vergleichbaren Themen geleistet wird.

Wenn beispielsweise gleiche Teile unter unterschiedlichen Benennungen in Katalog, Verkaufsliteratur und Dokumentation geführt werden, dann vermutet der Einkauf einen Unterschied und kauft mehrfach, was der Firma in jeder Hinsicht ordentlich wehtun kann. Das kann auch passie-

ren, wenn Teile oder Materialien eine andere Bezeichnung bekommen, obwohl sie bereits unter einem Markennamen auf dem Markt sind – Beispiel Dämmstoff „Styropor“ und dessen chemische Bezeichnung „EPS“. Dann wird das Produkt unter Umständen als Neuheit angesehen und benötigt eine Zulassung.

Teuer und richtig ärgerlich wird es auch, wenn der Zoll die Exportgenehmigung in kritische Länder entzieht, weil für das entsprechende Gut in den

Papieren unterschiedliche Worte eingetragen sind. Weiterhin können zwei Benennungen eines Teils zu Fehlbedienung mit einem Rattenschwanz an Komplikationen führen. Und nach wie vor bringen auch schlechte Übersetzungen Sand ins Getriebe.

Damit Terminologearbeit gelingt, sollten, wie Früh betont, Sprachexperten und verschiedene Abteilungen – Forschung und Entwicklung, Konstruktion, Produktion, Verkauf und Marketing sowie die Kooperationspartner und Zulieferer – die Köpfe zusammenstecken, um Begriffe eindeutig zu definieren. So verbergen sich beispielsweise in der Gewindeschneidetechnik hinter „Schneide“ etwa 20 verschiedene Begriffe, abhängig davon, um welches Werkzeug es sich handelt.

Einheitliche Sprache

Die Globalisierung erfordere eine verständliche, kundenfreundliche Sprache. Der jeweilige Fachaussdruck sollte so gewählt werden, dass er auch im britischen Englisch sowie im amerikanischen und australischen eindeutig ist. Ein gut recherchierter Fachwortschatz in der eigenen Sprache ist laut Früh eine tragfähige Basis für den Aufbau eines mehrsprachigen Bestands. Bei der Standardisierung empfehle es sich, auf die besonderen Befindlichkeiten in den entsprechenden Ländern Rücksicht zu nehmen, wie sie beispielsweise in den jeweiligen Sprachschutzgesetzen ausgeführt sind.

Mit konsequent abgestimmter Terminologie wird unternehmensweit eine einheitliche Sprache gesprochen, sagt Früh. Das spare Übersetzungskosten. Die Fachtermini in mehreren Sprachen werden zentral in einer Terminologie-Datenbank verwaltet.



Beate Früh bietet Terminologie-Management an. Sie absolvierte eine einjährige Weiterbildung zur Terminologin an der CAS Zürcher Hochschule Winterthur. In Deutschland gibt es kein derartiges Bildungsangebot. Foto: Horst Linke